

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

191 (17.8.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. V. 3450 VII.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamteinhalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften u. Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 191

Freitag, den 17. August 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Heute Freitag Abend 8 Uhr, spricht der Führer von Hamburg aus zum deutschen Volk. Hamburg ist zum Empfang gerüstet.

Das politische Testament Hindenburgs hat im Ausland große Beachtung gefunden, in Frankreich und England mißgünstige Stimmen ausgelöst.

Dr. Göttsels fordert zur Beflaggung der Gebäude vom 17. bis 19. August auf.

Der Reichsbischof ruft das evangelische Volk zu verantwortungsbewusstem Handeln für den 19. August auf.

Herr von Papen hat in Wien beim Bundespräsidenten Miklas sein Beglaubigungsschreiben überreicht und Antrittsbesuche gemacht.

Der Reichsinnenminister hat durch eine Verordnung bestimmt, daß die Stimmzettel der Ausstellungsgemeinde zurückgegeben werden müssen.

Auf einer Riesenkundgebung in Leipzig sprach am Donnerstagabend Reichsminister Dr. Frick zu mehr als 150 000 Arbeitern und Angehörigen.

Der jetzige Gesandte in Wien, Vizelandrat a. D. von Papen erklärte dem Vertreter des DPA, als er um seine Meinung über den 19. August befragt wurde, das Verlangen Hindenburgs könne nicht besser erfüllt werden, als sich eng um den Führer zu scharen.

Fahnen heraus!

Die Reichspropagandaleitung gibt bekannt:

Am Freitag, den 17. August, spricht der Führer zum deutschen Volk. Am Sonntag legt das deutsche Volk durch ein einstimmiges „Ja“ sein Treuebekenntnis zum Führer und Volkstanzler ab. Diese Tage sollen Festtage der Nation sein. Deshalb geht an die Gesamtbevölkerung der Nation heraus mit den Fahnen!

Vom 17. bis 19. August wehen in Stadt und Land die Banner der Nation.

Von allen Fenstern und Türen sollen die Siegeszeichen des erwachten Deutschland grünen. Sie sollen der Welt zeigen, daß die deutsche Nation und ihr Führer eins sind.

gez. Dr. Göttsels,
Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Die von der Stiftung der Opfer der Arbeit seit ihrem Bestehen erfolgten Bewilligungen haben jetzt die Summe von rund 1 1/2 Millionen RM. erreicht. Die eingegangenen Spenden belaufen sich auf fast 8 Millionen RM.

In Sulzbach eröffnete eine 20 bis 25 Mann starke kommunistische Kette Kolonne auf Sulzbacher Bürger, die sie in ihrem Treiben fürchte, lebhaftes Revolverfeuer. Vier Kommunisten konnten verhaftet werden.

Der amerikanische Textilarbeiterverband hat beschlossen, für die Baumwolltextilindustrie den Streit zu erklären. Von dem Ausstand würden rund 1/4 Million Arbeiter betroffen werden.

Alle öffentlichen Gebäude flaggen ebenfalls vom 17. bis 19. August

Berlin, 16. Aug. Das deutsche Volk bekennt sich am 19. August geschlossen und freudig zu seinem Führer und Reichstanzler Adolf Hitler. Aus diesem Anlaß flaggen auf Anordnung der Reichsregierung von Freitag, den 17., bis einschließlich Sonntag, den 19. August, sämtliche Gebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen. Diese Anordnung wird hiermit den Behörden amtlich mit dem Hinzufügen bekanntgegeben, daß eine schriftliche Mitteilung der Anordnung an sie nicht ergeht.

Ganz Deutschland hört den Führer!

Berlin, 16. Aug. Die Reichspropagandaleitung gibt bekannt: Der Führer spricht am Freitag, den 17. August, abends 8.30 Uhr bis 10 Uhr, vom Hamburger Rathaus über alle deutschen Sender. Diese große Rede wird vom ganzen deutschen Volk gehört. Die Organisationen der NSDAP haben dafür in weitestem Umfang Gemeinschaftsempfang vorbereitet.

Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Es darf am Freitagabend in Deutschland niemanden geben, der die Rede des Führers nicht hört. Neben den großen gemeinsamen Rundgebungen sollen sich diejenigen, die nicht daran teilnehmen können, zum gemeinschaftlichen Empfang in den Wohnungen versammeln.

Volksgenossen ohne Rundfunk sollen von solchen, die Rundfunk besitzen, eingeladen werden, mit ihnen zusammen die Rede des Führers zu hören. Die Rundgebungen auf öffentlichen Plätzen, die die Rede des Führers übertragen, müssen gewaltige Demonstrationen der Einheit und des Vertrauens des deutschen Volkes zu Adolf Hitler werden.

In Durlach wird die Rede des Führers heute abend vom Rathausbalkon aus übertragen.

Gemeinschaftsprogramm aller deutschen Sender am 17. August

Berlin, 16. Aug. Die Reichspropagandaleitung teilt mit: Bei Gelegenheit des Staatsbesuchs, den der Führer und Reichstanzler Adolf Hitler am Freitag, den 17. August, der Freien und Hansestadt Hamburg abtut, werden alle deutschen Sender von mittags 1 Uhr bis abends 11 Uhr Gemeinschaftsprogramm von Hamburg senden. Das Programm sieht vor: Funkbericht von der Ankunft des Führers in Hamburg und Uebertragung des Eintreffens im Rathaus. Nachmittags wird das Mikrophon durch den Hamburger Hafen wandern. Zwischenbüch gibt es Unterhaltungsmusik aller Art, die in den späten Nachmittagsstunden fortgesetzt wird mit einem Rundgang durch bekannte Stellen in der Umgebung Hamburgs. Innerhalb dieser bunten Ausläufe bietet sich die Gelegenheit, den Hörern auch einige Bilder aus dem Leben des neuen Hamburg zu zeigen. Abends um 8.15 Uhr erfolgt dann der Funkbericht und die Uebertragung der Führerrede aus dem großen Saal des Hamburger Rathauses, mit deren Ende gegen 10.30 Uhr zu rechnen ist. Von da ab bleiben

die Sender weiter zusammengeschlossen und schalten auf Berlin. Von wo aus der Tag mit Marsch- und Tanzmusik ausklingt. Das Programm endet um 1 Uhr nachts.

Vorfreude in Hamburg

Die Hansestadt rüstet zum Empfang des Führers

Hamburg, 16. Aug. Die Nachricht, daß der Führer der Freien und Hansestadt Hamburg einen offiziellen Besuch abtut, und von hier, dem Ausfallort Deutschlands zur ganzen Welt, seine große Rede an das deutsche Volk halten werde, hat ein gewaltiges und freudiges Echo gefunden. Vor allem in den Stadtteilen Großhorst, Eppendorf, Harvestehude, Rotherbaum, die der Führer nach seiner Ankunft im Flughafen Zuhlsbüttel auf dem Wege in die Innenstadt berühren wird, herrscht Hochbetrieb. Fahnenmasten werden aufgestellt, Girlanden gespannt, Transparente gezogen, frisches Grün an Türen und Fenstern angebracht. In den Auslagen der großen und kleinen Geschäfte erscheinen Bilder, Büsten und Plaketten des Führers, umrahmt von Fahnen, umkränzt mit Grün und Blumen.

Auf dem Adolf Hitler-Platz vor dem Rathaus, das gleichfalls schon außen und innen einen festlichen Schmuck erhält, werden neben den Fahnenmasten auch Bild-Lautsprecher aufgestellt, die erstmalig in Hamburg Verwendung finden. Den gleichen farbenfrohen Schmuck zeigen bereits die sieben anderen großen Plätze Hamburgs, auf denen Uebertragungen stattfinden. Ein besonders festliches Bild aber wird endlich der Hafen bilden, den der Führer auf einer Rundfahrt besuchen wird. Auf allen Schiffen ist Großreinemachen. An den Lagerhäusern steigen die Fahnen auf, werden große Hafenkreuze angebracht, Girlanden gezogen, die Tore mit Grün eingefaßt.

An der Spalierbildung beteiligen sich alle Gliederungen der Partei, aber auch die nationalen Verbände, die Turn- und Sportgemeinde Hamburg, die Schulen usw. Nach Abhreiten der Front fährt der Führer zum Rathaus, wo der feierliche Empfang durch den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg stattfinden wird. Um 17 Uhr fährt der Führer vom Rathaus zur Befichtigung der hamburgischen Hafenanlagen. Für die Zeit von 18 bis 20 Uhr sind eine Reihe von Empfängen im Hotel „Atlantik“ vorgesehen.

Um 20.30 Uhr spricht der Führer vom Rathausaal über alle deutschen und viele ausländischen Sender zum deutschen Volk. Nach Beendigung der Rundfunkrede wird er nach einer Anführung der Gauleitung noch vom Balkon des Rathauses zu den versammelten Massen das Wort nehmen. Für den Abend in Hamburg lockt eine besondere Uebertragungs Vorbereitung: Eine festliche Illumination der ganzen Stadt.

Reichsstatthalter Wagner in Durlach

Die Kundgebung auf dem Weiherhof — ein gewaltiges Bekenntnis zum Führer

Durlach will nie zurückgehen, wenn es gilt dem Führer und Reichstanzler Adolf Hitler die Treue zu bekunden. Eindringlich und wichtig gestaltete sich in diesem Sinne der große Wahllappell der NSDAP, Ortsgruppe Durlach, gestern auf dem Weiherhof. Schon um die vierte Nachmittagsstunde machte sich das besondere Ereignis dieses Tages bemerkbar; ein außergewöhnliches Leben und Treiben entfaltete sich um diese Zeit. Um 1/2 Uhr schlossen Betriebe und Geschäfte; die nationalsozialistischen Formationen und die Belegschaften der Betriebe machten sich marschfertig. In mustergetreuer Ordnung vollzog sich dann der Aufmarsch der Verbände und Betriebe, die beim Einmarsch mit ihren Bannern und Fahnen ein imposantes Bild boten, das sich besonders eindrucksvoll auswirkte, als eine Hundertschaft des freiwilligen Arbeitsdienstes vom Standort Durlach mit dem Symbol des Arbeitsdienstes, dem Spaten, unter Vorantritt der Arbeitsdienstkapelle einzog. Eine große Menschenmenge hatte sich gleichfalls schon lange vor Beginn der Kundgebung im Weiherhofe eingefunden. Als um 5 Uhr Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner erschien, war das große Biered von Tausenden von Volksgenossen angefüllt. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Reichsstatthalter mit seiner Begleitung und mit Bürgermeister Dr. Lingens die Front der vor der Rednertribüne angetretenen Verbände ab.

Bürgermeister Dr. Lingens eröffnete die Kundgebung. So wie in den Jahren des Kampfes immer Horst Wessels Worte „Zum letzten Mal wird zum Appell gebieten“ Lösung gewesen seien, so soll heute und für die Zukunft dieses Zitat

Wahlspruch und Parole sein. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache gab Bürgermeister Dr. Lingens der Freude Ausdruck, den Führer des Gaues Baden und nicht zuletzt den Ehrenbürger der Stadt zum ersten Male seit der Machtergreifung in Durlach begrüßen zu können.

Im Anschluß an die Worte von Bürgermeister Dr. Lingens ergriff Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner das Wort. In seiner stündigen Rede führte der Reichsstatthalter ungefähr folgendes aus: „In seiner 2000-jährigen Geschichte hat das deutsche Volk große Tage erlebt und gelebt; es hat aber auch großes Leid erfahren müssen. Das deutsche Volk mußte diese Schicksalschläge hinnehmen, weil es uneinig war. Widerstände von unerhörter Art galt es zu überwinden bis die Einheit der Nation geschaffen war. Trübe Zustände herrschten in den einzelnen Staaten, Parteien und Verbänden. Im Eigenleben lag die Ursache, das Schicksal mit gewaltiger Kraft nicht meistern zu können. Wir konnten ob der großen Uneinigkeit nicht die Stellung in der Welt einnehmen, die uns aufgrund unseres Fleißes und Wertes gebührt. Als die anderen Staaten den Erdball aufstieffen und sich ihre Großmachtstellung schufen, lag Deutschland im Bruderkampf, in Zwietracht und Zerrissenheit. Niemals wären wir in das Anglück der Kriegs- und Nachkriegsjahre hineingetaumelt, wenn eine andere Entwicklung vorausgegangen wäre. Die Konfessionen machten Politik und die Parteien bekämpften sich. Nach Jahren schlimmster Krise blieb es der NSDAP vorbehalten, die Einheit der Nation zu schmieden. Die Abwicklung der Revolution und ihre Folge, die

Ein Volk — Ein Wille — „Ja!“

Einheit des deutschen Volkes, liehen uns junge Generation das Gewaltigste in der 2000jährigen Geschichte des deutschen Volkes erleben. Wir sind glücklich und stolz, gerade noch in letzter Stunde, die Einheit herbeigeführt zu haben. In der inneren Geschlossenheit liegt das Glück des Einzelnen. Wir wußten, daß die Voraussetzung für Erfüllung unserer Mission die Einheit der Nation sein muß.

Adolf Hitler regiert einundneunzig Jahre und hat reiche Erfolge zu verzeichnen. Der Verschmelzungsprozeß zur Volksgemeinschaft ist noch nicht abgeschlossen, wir wissen und kennen auch die Kräfte, die Sonderinteressen betreiben. Kann man aber in 1 1/2 Jahren gut machen, was in 2000jähriger Geschichte verschuldet worden ist? Es muß noch Erziehungsarbeit geleistet werden, nach dem Vorbild einer Kameradschaft in dem Schützengraben. Das steht fest: Die Volkserziehung wird geschaffen werden. Widerstände von Einzelgruppen brechen wir nieder. Wir dulden auch keine egoistischen Sonderinteressen von Finanz, Wirtschaft und Kapital. Alle Kräfte müssen zusammengeführt werden für die Aufbauarbeit des Führers. Unsere Jugend, die nur das Volk kennen wird, ist der Garant für Fortsetzung unseres Schaffens und Arbeitens.

Adolf Hitler kann große außenpolitische und wirtschaftliche Erfolge verzeichnen. Die Welt rechnet wieder mit uns. Sie weiß, daß die Unterdrückung eines 66 Millionenvolkes nur ihr eigenes Unglück ist. Wir werden immer für gleiches Recht und Wiedergutmachung des zugefügten Leids kämpfen. Der Rückgang der Erwerbslosigkeit ist eine Folge der Einheit. Wir waren ein Volk ohne Leben; 6 Millionen Arbeitslose waren es bei der Machtübernahme von Adolf Hitler; in 1 1/2 Jahren ist es dem Führer gelungen, die Erwerbslosenziffer auf 2,4 Millionen herabzubringen. Eine einzig dastehende Tat. Die Siegerstaaten können diesen Erfolg nicht verzeichnen. Amerika hat heute noch 10 Millionen, England 2,5 Millionen Erwerbslose. Die Welt bewundert den Führer und beneidet das deutsche Volk um ihn.

Wenn heute noch kommunistische Wirrköpfe behaupten, der Kommunismus sei das Richtige, dann muß man schon sagen, diese Leute können nichts, oder wollen nur das deutsche Volk in neues Elend stürzen. Das deutsche Volk ist aber für kommunistische Experimente zu gut. Warum traut sich denn Stalin nicht an eine Volksabstimmung heran? Weil er weiß, daß seine Macht dahin wäre.

Der Volksentscheid am kommenden Sonntag hat außenpolitisch größte Bedeutung. Draußen im Ausland sitzen die Emigranten und hegen und haben dabei leise Hoffnungen. Laßt ihnen keine Chance. Stimmt alle mit Ja! Jede Ja-Stimme ist ein Bekenntnis für Arbeit und Brot. Wer Nein stimmt oder Stimmenthaltung übt, stärkt die Hoffnung unserer Gegner. Legt am Sonntag ein überwältigendes Bekenntnis für die Aufbauarbeit an der Nation ab. Macht die Hoffnungen der Gegner zuschanden. Schlagt eine Brücke in ihre Front. Durch diese Brücke geht das deutsche Volk den Weg zu neuem Aufstieg und neuem Glück. Ortsgruppenleiter Bull dankte im Anschluß an die Rede dem Reichstatthalter. Auf den Führer brachte er ein dreifaches Siegel Heil aus, das ein begeistertes Echo fand. Spontan sangen die Tausende das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, mit dem die Kundgebung einen mächtigen Abschluß erhielt.

Reichstatthalter Wagner erkundigte sich nach der Kundgebung nach dem Befinden der anwesenden Kriegsbefehlshabenden die Ehrenplätze zugeteilt bekommen hatten, und ließ sich auch Notizen machen über des Einzelnen Verhältnisse. Abschließend nahm der Reichstatthalter den Vorbeimarsch der Verbände ab.

Nichtabgabe von Stimmzettel nach der Wahl

Berlin, 16. Aug. Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen ersucht, die Gemeindebehörden anzuweisen, die am Wahltag bis zum 22. August an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zu übergeben. Diejenigen Wahlberechtigten, die von ihren Stimmzetteln aus irgendwelchen Gründen keinen Gebrauch gemacht haben, werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, die nicht benutzten Stimmzettel bis zum gleichen Zeitpunkt an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zurückzugeben.

Die Töchter des alten Bracht

ROMAN VON LONLINE VON WINTERFELD-PLATEN
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
16. (Nachdruck verboten.)

Der Mann, der so ganz und gar mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt ist, sieht es nicht. Er ist einen Schritt zurückgetreten und sieht an ihr vorüber.

„Wollen Sie etwas von mir, Fräulein Engelheim? Es ist sehr freundlich, daß Sie Mutter besuchen.“

Sie ist liebengeblieben und sieht ihn unverwandt an. Und es ist wie ein Triumph in ihr. Fast wie bei einer Spinne, die ihr großes Netz gesponnen und tagelang auf Beute gewartet hat.

Hat sie nicht, solange sie in Berkeim wohnt, sich in Gedanken mit Hubert Eichen beschäftigt? Hat sie ihn nicht heimlich beobachtet und mit kühler Berechnung den Sturz seines väterlichen Unternehmens vorausgesehen? Hat sie nicht förmlich gewartet auf diesen Zeitpunkt? Mit der Zähigkeit und Energie eines Menschen, der weiß, daß der andere seinem Schicksal nicht entkommen kann? Grit Engelheim hat, solange sie denken kann, immer ihren Willen gehabt. Man hat ihr jeden Wunsch erfüllt, und wo man es nicht gleich wollte, hat sie sich selber durchgesetzt. Rücksichtslos — eigenwillig.

Als sie Hubert Eichen kennenlernte, stand es bei ihr fest: Den mußt du dir erobern — so oder so.

Als sie erfuhr, daß er verlobt war, änderte das an ihrer Absicht nichts. Sie war zu modern, zu aufklärert und sachlich, um irgendwie Rücksicht zu kennen auf einen anderen Menschen. Nur sich selber durchsetzen! Ausleben des eigenen Ich! Das war ihre Parole. Wer ihr dabei im Wege stand, wurde beiseite geschoben. Mitleid war Schwachheit. Gewissen und Selbstkenntnis waren kindische Anschauungen unreifer Leute.

Nun sah sie heute endlich diesen Hubert Eichen, der immer so hochmütig über sie fortgegangen, ganz gebrochen und zerschmettert unter der Wucht seines Schicksals, das Leichtsinn, Habgier und Spekulationslust seines Vaters herausbeschworen. Ihr war es gerade recht so.

Grit Engelheim steht mitten im Zimmer. Ganz ruhig — ganz kühl.

Ober ist es nur eine Maske? Hubert Eichen hebt von müdem Kopf und sieht sie an. Was will sie eigentlich von ihm? Was will sie überhaupt in dieser ersten Stunde bei den Eichen? Sie hat ihn doch nie so nahegekommen? Da fällt ihm plötzlich das Wort der Mutter ein: „Grit Engelheim ist dir gut.“

Es widert ihn an. Er reißt sich zusammen und zwingt sich, ein weniger besorgtes und gerechtes Gesicht zu zeigen.

von Papen zum 19. August

DNB. Berlin, 16. Aug. Der jetzige Gesandte in Wien, Bizekanzler a. D. von Papen, übergab einem Vertreter des DNB, um seine Meinung über den 19. August befragt, folgende Erklärung:

In diesen Tagen nationaler Trauer um Deutschlands heimgegangenen Eckerhart hat sich die uns feindliche Umwelt oft in rätselhaften Vermutungen über das politische Testament Hindenburgs ergangen, dessen Veröffentlichung der Nationalsozialismus wahrscheinlich niemals zulassen würde. Dieses Testament nun habe ich vorgestern dem Führer übergeben und es gibt keine bessere Widerlegung der genannten Verdächtigungen, keinen schlüssigeren Beweis für die Loyalität, mit der der Führer die Erbschaft des verewigten Feldmarschalls zu übernehmen gelobt hat, als die Tatsache, daß er nicht einen Augenblick gezögert hat, das historische Dokument der Deffektivität zu übergeben.

Der wesentliche Inhalt des Vermächtnisses ist der Wunsch Hindenburgs, die von ihm immer angestrebte, vom Führer am 30. Januar 1933 verwirklichte Einigung des gesamten deutschen Volkes innerlich mehr und mehr befestigt zu sehen, um durch diese Einigung „Deutschland der Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes“ zuzuführen. Das ist auch der einzige Wunsch Adolf Hitlers.

Wir können daher in dieser Stunde nicht besser das Vermächtnis des geliebten Feldmarschalls erfüllen, als uns eng und unerschütterlich um den Führer zu scharen. Nur die aus dem freien Willen des Volkes geborene Einheit der Nation in Führung und Gefolgschaft wird uns befähigen, die Schwierigkeiten der Zeit zu überwinden, um als harter Garant des Friedens unserer geschichtlichen und kulturellen Mission gerecht zu werden.

Aufruf Görings

Berlin, 16. Aug. General Göring hat in seiner Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident, Reichsminister für die Luftfahrt, Reichsforst- und Reichsjägermeister an alle ihm anvertrauten Behörden und Dienststellen einen Aufruf erlassen:

Getreu meinem Versprechen, in entscheidenden Stunden das deutsche Volk selbst sprechen zu lassen, hat der Führer uns am 19. August zur Volksabstimmung gerufen. Ich erwarte von allen Arbeitern, Angestellten und Beamten der mir unterstellten Ministerien und Behörden, von den Kameraden der Luftfahrt, von den Offizieren und Wachmeistern der preußischen Landespolizei, von allen Förstern und Jägern Deutschlands, nicht nur, daß am 19. August jeder seine Pflicht erfüllt, sondern daß jeder einzelne über den engeren Familienkreis hinaus selbst Mahner ist, der großen Bedeutung der Stunde, die die ganze Welt auf uns blicken läßt, eingedenk zu sein. Beamter sein heißt, über den engeren Pflichtkreis hinaus sich für Volk und Vaterland bis zum letzten Atemzuge einzusetzen. In der stolzen Freude, die uns bewegt, unserem Führer dienen zu dürfen, in dem unerhörten Vertrauen, das mir ihm entgegenbringen, in der glühenden Verehrung und tiefen Liebe, die wir für ihn empfinden, laßt uns gemeinschaftlich in enger Verbundenheit und Kameradschaftlichkeit unseren Weg geradeaus gehen. Die Marschrichtung ist bestimmt durch den Führer, dem wir in unerschütterlicher Treue freudigen Herzens folgen, wenn wir am 19. August mit dem ganzen deutschen Volke, dem wir Diener sind, der Welt beweisen, daß das deutsche Volk einig und glücklich ist im Bekenntnis zu seinem Führer Adolf Hitler.

Ein Aufruf des Wirtschaftsführers

Berlin, 15. Aug. Dr. Graf von der Goltz, kommissarischer Führer der Wirtschaft und preußischer Staatsrat, erläßt einen Aufruf zum 19. August, in dem es heißt:

Wachsen der Gütererzeugung und Rückgang der Arbeitslosigkeit zeigen den Weg des Führers: eigenes ständiges Schaffen für Deutschland und den Willen, zu schaffender Arbeit auch jedem anderen deutschen Volksgenossen Gelegenheit zu geben. Jede von Gewinnstreben und Materialismus bisher anstehende unzureichende wirtschaftliche Tätigkeit ist heute gebunden durch ein einheitliches Ziel: Arbeit für Deutschland. Wir glauben voll Vertrauen zu Adolf Hitler, daß ihm das Glück beschieden wird, das Eis zu brechen, u. mit friedlicher Zusammenarbeit auch der Völkervereinigung zu helfen, so wie er Willen zur Gemeinschaft auch in Deutschland weckt. Die deutsche Wirtschaft steht zu ihrem Kanzler wie ein Mann. Dank und Vertrauen für den Führer durch ein klares Ja.

v. Ribbentrop: „Adolf Hitler, die Kriegsschuld und die Gleichberechtigung“

DNB. Berlin, 17. August. Der Beauftragte der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, äußert sich zur Volksabstimmung am 19. August über „Adolf Hitler, die Kriegsschuld und die Gleichberechtigung“. Er sagt u. a.: „Adolf Hitler hatte Adolf Hitler gekämpft und das deutsche Volk aufgerollt, bis die ganze Nation ihm zuzubekam im Kampfe um Deutschlands Ehre. Diese Ehre des neuen Deutschlands aber untrennbar verknüpft mit den Begriffen der Ablehnung der Kriegsschuld der Forderung auf Gleichberechtigung und Sicherheit und dem Wunsch nach einem wahren Völkervereinigung. Es ist eine feststehende Tatsache, daß selbst die geschäftigten Völkervereinigung von einer deutschen Schuld am Kriege nicht mehr sprechen. Die Unhaltbarkeit dieser These hat sich erwiesen. Man könnte damit das unheilvolle Kapitel Kriegsschuld schließen, wenn nicht die Folgen dieser falschen Schuldthese die Frage immer von neuem aufstolten. Diese Folgen sind, daß auf der These der deutschen Kriegsschuld

1. der Begriff der noch immer propagierten Sicherheit vor einem angeblich aggressiven Deutschland aufgebaut ist und damit zusammenhängend die eigene Rüstungsabstimmung und Verweigerung der Rüstungsgleichheit für Deutschland und

2. die neuerdings da und dort wieder auftauchende Propaganda im Ausland gegen den in Deutschland angeblich herrschenden „Geist der Gewalt“.

Man hört da vom Auslande Stimmen, die sagen, Deutschland habe 1914 angegriffen, also müsse man erwarten, daß es eines Tages wieder angegriffen werde. Jeder deutsche Soldat sei daher eine Gefahr für die Welt, jeder eigene eine Friedensstörung. Ueber die riesigen Armeen und Rüstungen der anderen wird nicht gesprochen. Ober: Wenn in Deutschland im braunen Hemd marschiert wird, wenn Deutschland mit einem Fleiß seine Menschenmassen organisiert, wenn sie geistig und körperlich Ordnung und Disziplin halten, dann sie dem verzehrenden Bazillus des Kommunismus nicht erliegen, so ist dies Militarismus. Daß der Kanzler den rein politischen Charakter dieser Formationen klar festgelegt hat, wird verschwiegen.

Mit dem Wegfall der Schuldthese verliert die These der einseitigen Sicherheit ihre Berechtigung. Deutschland muß das primitive Recht eines Volkes auch für sich in Anspruch nehmen, das für es wegen der exponierten Lage im Herzen Europas viel entscheidendere Bedeutung hat als für irgend einen anderen Staat. Da die Sicherheit eines Volkes aber letzten Endes nur in seiner Wehrhaftigkeit im Vergleich zu anderen Ländern liegt, kann man Deutschland die Rüstungsgleichheit, die ihm durch die Gleichberechtigungserklärung der Mächte vom Dezember 1932 garantiert wurde, auf die Dauer nicht vorenthalten.

Deutschland hat große Probleme vor sich. Sein Führer wird sie meistern. Aber keines derselben kann durch Gewalt gelöst werden. Das kommunistische Chaos in Europa würde unabänderlich am Ende einer solchen Entwicklung stehen.

Adolf Hitler hat gesagt, daß die Zukunft des deutschen Volkes und damit auch Europas nur im Frieden und in der Gleichberechtigung aller liegen kann. Er will seinem Volke eine bessere Zukunft schaffen und er weiß, daß diese nur in friedlicher Zusammenarbeit mit den anderen Völkern Europas segensreich gestaltet werden kann. Er hat sich mit Polen geeinigt. Er hat seine Bereitschaft zur freundschaftlichen Verständigung mit unseren anderen Nachbarn erklärt. Er hat aber auch erklärt, daß das höchste Gut eines Volkes seine Freiheit und seine Ehre ist. Die Führer und Volk jederzeit über alles stellen und bedingungslos bis zum letzten Atemzuge verteidigen müssen. Unbeirrt durch alle Verleumdungen und Widerstände von draußen wird Adolf Hitler auf diesem Wege weiterstreiten.

DNB. Berlin, 16. August. Entgegen Gerüchten, die systematisch von Saboteuren ausgestreut werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse zur Wahlurne gehen muß und daß nicht abgegebene Stimmen nicht etwa als Ja-Stimmen gewertet werden; sondern dem großen Bekenntnis für den Führer am 19. August verloren gehen.

„Sie hatten nach meiner Mutter gesehen, gnädiges Fräulein — das ist sehr freundlich. Wir hoffen, daß die Krise bald überwunden sein wird. Aber Sie entschuldigen mich, ich bin auf meinem Ritt sehr durchdringt. Möchte mich erst umziehen.“

Er will an ihr vorüber aus der Tür. Aber sie tritt ihm in den Weg.

„Ich bin nicht hergekommen, um Theater zu spielen, Herr Eichen. Es liegt mir auch so gar nicht. Wir wollen uns gegenseitig nichts vormachen. Ich bin orientiert über alles. Auch was die Ursache der Krankheit Ihrer Mutter ist. Ihre Eltern sind vollständig ruiniert. Es bleibt Ihrem Vater, der dies alles verschuldet, nichts übrig als der Freitod. Sehen Sie mich nicht so ansetzt an. Ich will Ihnen ja helfen. Ich bin selbständige Besitzerin eines beträchtlichen Vermögens. Sie können sofort frei darüber verfügen, wenn Sie mir versprechen, mich zu heiraten. Daß ich für und hübsig alles, was ich sagen wollte. Ich bin weder gefühllos noch sentimental. Für mich existieren nur die nackten Tatsachen. Daß Sie meinen, Sie seien gebunden, ist Unsinn. Jede Verlobung läßt sich lösen. Fräulein von Bracht wird das unter diesen Umständen vollkommen einsehen. Es ist viel, was ich Ihnen da sage. Und großes Vertrauen, das ich in Ihre Gesinnung setze. Ich bin nie für Anschwörung und Umwege gewesen. Bitte, überlegen Sie sich alles in Ruhe. Vorläufig ist in Berkeim noch nichts durchgedrückt von dem Unglück Ihres Vaters. Lassen Sie es nicht erst soweit kommen. Wozu? Die Leute reden ohnehin immer viel zu viel. Bis morgen mittag um zwölf Uhr wünsche ich Ihren Bescheid. Schriftlich oder mündlich.“

Er starrt sie an. Ganz groß. Ganz abwesend. Ist es möglich, daß eine Frau so sprechen kann? So schamlos? So unweiblich?

Es ist ein Würgen in seiner Kehle. Aber ehe er noch antworten kann, ist Grit Engelheim aus der Tür. Draußen hört er ihr Auto abfahren.

Wie die Stunden so schleppend schleichen können in der langen, langen Nacht! Wenn die Uhren schlagen im totentstimmten Hause in so großen Zwischenräumen. Wenn niemand draußen wacht wie nur der Wind, der mit leisem Klagen wie ein Einlaß begehrender Bettler um die Giebel streicht.

Hubert Eichen liegt auf seinem Bett. Aber er ist vollständig angezogen.

Er findet keine Ruhe. Aber sein Kopf ist jetzt ganz klar. Sein Entschluß steht fest. Er will morgen mit dem Vater reden. Und ihm sagen, daß ihn nichts bindet an die Heimat. Daß er schon diese Woche sein Bündel schnüren und ins Ausland geben wird. Wahrscheinlich nach Brasilien, wo ein Freund von ihm eine große Farm besitzt, auf der er mitarbeiten kann. Mögen sie hier sehen, wie sie ohne ihn fertig werden. Eichenhagen kommt

ja so wie so unter den Hammer. Seine Eltern werden es schon verhindern. Viele sind derart und haben von vorn wieder anfangen müssen. Nur heraus aus dieser furchtbaren, ungelunden Atmosphäre. Wo man Unmögliches von ihm verlangt. Lieber im Schweiß seines Angesichts den Ader selber bearbeiten und Dornen und Disteln ernten als von der Gnade einer Grit Engelheim zeitweilig abhängig werden!

Lieber noch Jahre warten auf eine Vereinerung mit Coa-Maria, sich durchquälen mit zusammengebißenen Zähnen und kämpfen ums tägliche Brot — als ein sorgloses, behagliches Leben führen an der Seite dieser kalten, selbstherrlichen Grit Engelheim!

Er wußte, Coa-Maria würde auf ihn warten. Volk Ruf — voll Glauben und Vertrauen. Und sie würde ihm auch folgen in ein fernes, fremdes Land — in die einfachsten Verhältnisse.

Er lauscht.

Es ist so totentstimm im Hause. Die Uhren haben längst Mitternacht geschlagen. Ob die Mutter schläft? Die Pflegerin ist ja bei ihr. Wenn es schlimmer würde, sollte sie ihn rufen. Weht da nicht eine Tür?

Den Vater hat er den ganzen Abend nicht gesehen. Als Herr Eichen aus der Stadt zurückkam, hat er sich gleich in seinem Arbeitszimmer eingeschlossen, hat niemand mehr bei sich haben wollen. Der alte Matthias hat ihm einen Imbiß ins Zimmer gebracht und ist kopfschüttelnd wieder herausgekommen. Hubert hat versucht, seinen Vater zu sprechen, ist aber abgewiesen worden.

Nun geht die Nacht um das einsame Haus unter den alten Linden. Eine sturmgeräusche, sternlose Nacht. Sie steht hoch in die Fenster, wo die Vorhänge nicht so dicht geschlossen sind. Beim alten Herrn Eichen brennt nur matt das Licht. Im Halbdunkel liegt das große Arbeitszimmer. Herr Eichen sitzt an seinem Schreibtisch, den grauen Kopf tief in beide Hände gestützt. Er kann nicht mehr rechnen. Er mag nicht mehr denken. Von Zeit zu Zeit sieht er sich um. Eichen — nach allen Seiten.

Er fürchtet sich.

Der alte Herr Eichen fürchtet sich so sehr, wie noch nie in seinem Leben.

Vor den Gedanken, die wie Sturzwellen über ihn herbrausen, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Die ihn anklagen — furchtbar und erbarmungslos.

Oder trüben diese Gedanken wie riesige, furchtbare Gespenster aus den dämmerigen Ecken des großen Zimmers? O ja, ja — das tun sie!

Und sie kommen immer näher — immer näher! Sie haben lange, dünne, ausgestreckte Arme, womit sie auf ihn zeigen. Was wollen sie denn von ihm? O, was nur?

(Fortsetzung folgt.)